

Peter Kottlorz: Fernseh-moral. Ethische Strukturen fiktionaler Fernsehunterhaltung

Berlin: Wissenschaftsverlag Volker Spiess 1993, 367 S., DM 68,-

Gibt es nach der Welle der Light-Produkte im Nahrungsbereich nun die Welle der "leichten" Wissenschaft? Ein unfreiwilliges Beispiel legt diese Dissertation vor. Der Autor hat weitreichende Begrenzungsmöglichkeiten des eigenen Gegenstandes genutzt. So beschäftigt Kottlorz nicht die Frage nach der vorhandenen Literatur zum Thema, sondern die Frage nach allen "vorfindbaren" (S.13) theoretischen Beschäftigungsweisen. Der Aufgabe einer intensiven Suche nach zunächst nicht vorfindbaren Texten hat sich der Verfasser offensichtlich nicht gestellt, nur so lassen sich deutliche Lücken in den theoretischen Abschnitten der Arbeit erklären. In seinen Ausführungen zum Komplex der Fernsehunterhaltung finden wichtige Texte - etwa aus dem Sammelband von Peter von Rüden keine Berücksichtigung. Es fehlen Hinweise auf Essays und Kritiken der kirchlichen Fachdienste, zu deren Autoren anerkannte Medienwissenschaftler zählen. Auch Ergebnisse neuerer Fachuntersuchungen etwa zum Themenkomplex Fernsehserie - etwa Knut Hickethiers *Die Fernsehserie und das Serielle im Fernsehen* (Lüneburg 1991) - werden nicht berücksichtigt.

Kottlorz fragt nach dem ethischen Potential in den fiktionalen Sendeformen des Fernsehens hinsichtlich der Grundbegriffe Wert, Tugend, Norm, Gewissen. Mittels qualitativ-quantitativer Bild-Text-Analyse auf Grundlage von Transkripten will der Autor moralisch relevante Sequenzen ermitteln. Allerdings ist es problematisch, daß Sequenzen mit "Füllcharakter oder Überleitungsfunktion" (S.182) nicht erfaßt wurden, obwohl sich oftmals

gerade in diesen Sequenzen Kommentare zum bisherigen Seriengeschehen finden. Das Maß der Reduktion des Untersuchungsgegenstandes erreicht zum Teil groteske Ausmaße. Bei der Analyse von acht Folgen der *Schwarzwaldklinik* wurden nach Angaben von Kottlorz nur 91 von 218 Sequenzen transkribiert (s.S.231). Die Produzenten der Serien werden zum Teil nicht einmal erwähnt, ihre publizierten Stellungnahmen zur Konzeption der jeweiligen Produktionen nicht berücksichtigt. H.W. Geissendörfer beispielsweise hat sich in verschiedenen Publikationen dezidiert zur Konzeption und Dramaturgie der *Lindenstraße* geäußert. Keiner dieser Texte findet sich in der vorliegenden Arbeit auch bloß erwähnt; stattdessen sind aber fehlerhafte Schlußfolgerungen enthalten - Beispiel: Die Bereiche "Beruf, Erfolg und Abenteuer" (S.187) bleiben aus der *Lindenstraße* ausgespart. Jeder Zuschauer mit eigenen Seherfahrungen kann dies widerlegen.

Die Untersuchung wimmelt von Pauschalurteilen, die teilweise nicht begründet und noch weniger mit Beispielen belegt werden. So meint Kottlorz zu Adornos Text "Fernsehen als Ideologie" ohne weitere Ausführungen: "Weder der Transfer von Erkenntnissen ihrer [sic!] amerikanischen Medienprodukte auf den deutschen Markt noch die sprach- und inhaltsorientierte Methodik können als sinnvolle Argumentationsgrundlage anerkannt werden" (S.17). Die Aussage: "Dennoch gehört der Spielfilm zu den am meisten gesehenen Fernsehsendungen" (S.144) wird nicht mit Belegen über die Einschaltquoten von Spielfilmen im Vergleich zu den Quoten anderer Sendeformen untermauert. Manche seiner Thesen widerlegt der Verfasser gleich selbst. "Eine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Phänomen der Fernsehunterhaltung findet nur punktuell und erst seit ca. 10 Jahren statt" (S.13), wobei die von Kottlorz selbst kritisch beleuchteten Texte zum größten Teil weitaus älter sind.

Manche Ergebnisse, etwa zur Vermittlung von Ethik in der *Lindenstraße*, lassen sich auf fast alle Familienserien anwenden: "Die Vermittlung der ethischen Inhalte ist in die Darstellung der verschiedenen Beziehungsgeflechte eingebettet. Innerhalb der verschiedenen Beziehungen lassen sich folgende Grund-Beziehungsarten erkennen: Paarbeziehungen, Familienbeziehungen und Nachbarschaftsbeziehungen. Die Themenkreise und Problemfälle der *Lindenstraße* [...] werden vornehmlich im Gespräch der drei Beziehungsgruppen behandelt" (S.189) Fazit von Kottlorz: "Die *Lindenstraße* ist eine interessante und sinnvolle Fernsehsendung" (S.312).

Joan Kristin Bleicher (Marburg)